

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 80 (1954)

**Heft:** 15

**Artikel:** Wenn ihr alle - aber alle! - etwas Tapferes tut

**Autor:** Ehrismann, Albert / Kobel, Alfred

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-493335>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

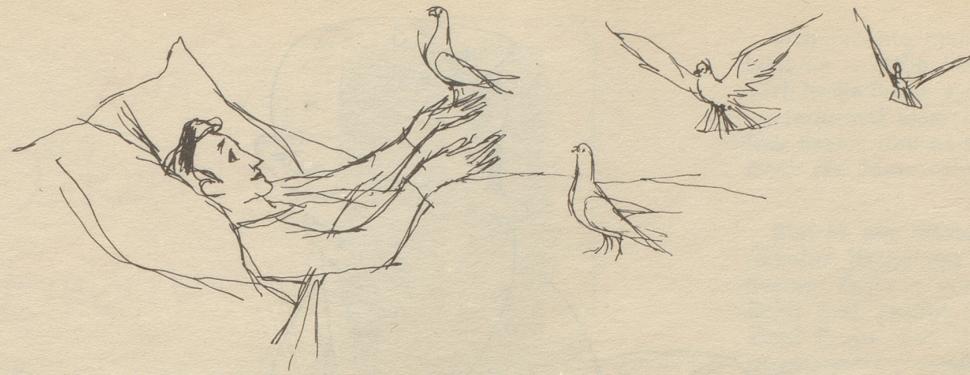
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Wenn ihr alle — aber alle! — etwas Tapferes tut

Herbst 53

— ich mußte damals noch ziemlich viel liegen —  
habe ich folgendes Gedicht geschrieben:

«Ein gewisser Herr M.  
wurde nach Lugano eingeladen.  
Selbstverständlich  
nicht zum Bocciaspielen oder Baden,  
sondern  
um mit leiseren Sachen  
ein Stückchen Frieden auf Erden  
zu machen.  
Ein kleines,  
ein winziges Stückchen nur.  
Oder ginge das  
gegen die Natur?  
Ich weiß nicht,  
was Herr M. gegen Lugano hat.  
Lugano  
ist eine lebenswürdige Stadt,  
und ich will dort im Frühling  
mit seidigen Schlaufen  
Riesensträuße  
süß duftenden Jasmins kaufen.  
Auch gibt's in den Läden  
manch zärtliches Kind,  
dem die Sterne des Südens  
in die Augen gesprenkelt sind.  
Wir,  
die auf hohen Balkonen  
sozusagen  
über der Weltgeschichte thronen,  
müssen das wissen,

denn wir lieben die Stadt sehr,  
vielleicht wie die Seejungfrauen  
blauäugige Ritter oder das Meer  
und ebenso unglücklich  
und nie großer Sehnsucht satt  
wie einer, der ein grünäugiges Mädchen  
niemals bekommen hat.  
Niemals?

Welch häßliches Wort!

Geh  
fort!

Aber leider will Herr M.  
noch immer nicht kommen,  
und doch haben einst Briand und  
Stresemann  
in hiesiger Gegend freundlich Kontakt  
genommen.

Was zwar freilich, wie wir jetzt wissen,  
auch nicht viel nützte,  
doch uns damals ein wenig  
vor der dumpfen Verzweiflung  
beschützte.

Vielleicht, wenn er käme,  
brächte Herr M. pfundweise Kaviar,  
wie das früher in seinem östlichen Reiche  
bei Krankenbesuchen gute Sitte war.  
Das wäre schon schön.  
Doch, o je,  
ich fürchte,  
der Kaviar fällt in den See  
oder ins Wasser,  
was dasselbe bedeutet,  
solange der Herr Außenminister  
nicht an einer Hoteltüre in Lugano läutet.  
Und das wird er mutmaßlich  
heute und morgen nicht tun.

Je  
nun.

Von uns selber ist, wie beschrieben,  
nichts Weltbewegendes zu berichten  
außer

Krankengeschichten,  
und die sind  
— denn ihr habt es wohl eilig? —  
riesig  
langweilig.

Aber wir würden Herrn M. gerne  
allen Kaviar schenken,  
wollte er sich etwas viel Köstlicheres  
ausdenken  
und ließe zum Beispiel  
uns allen, die wir hier liegen,  
sanftmütige Tauben  
in die Zimmer fliegen.»

Soweit  
das Gedicht.

Gefreut  
hat's mich nicht.

Herbst und Winter  
gingen vorbei.

Ich rieche den Frühling.  
Bald ist es Mai.

Wer aber  
die ewige Wandlung ermißt,  
frage nicht, wie das nun  
mit dem blühenden Jasmin ist.  
Zwar atme ich wirklich  
den süßen Duft ...

Und wieder liegt eine  
Konferenz in der Luft.

Diesmal kommt er, Herr M.  
Und auch Genf ist ganz nett.  
Bringt er Kaviar oder Tauben?  
Sagt er ja oder njet?

Doch auch von euch, meine Herren  
aus dem goldenen Westen,  
wünschen wir Geschenke,  
von den feinsten und besten.  
Wenn ihr alle — aber alle! —  
etwas Tapferes tut:  
meine Lieben ... ich weiß nicht ...  
vielleicht wird's noch gut.

Postscriptum.

A propos die Sträuße  
mit den seidigen Schlaufen —  
ich will sie wahrhaftig  
noch heute kaufen!

Albert Ehrismann



Vignetten von A. Kobel